

Pécsi Tudományegyetem Illyés Gyula Kar  
Pedagógusképző Intézet

# DER PATSCHKER UND ÜBER SEINE ANFERTIGUNG

Diplomarbeit

Konsulentin: Dr. Klein Ágnes      angefertigt von: Wesz Emília

Szekszárd, 2013

## **Inhaltverzeichnis**

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>4</b>
1.1. Begründung der Themenwahl .....	4
1.2. Ziel der Forschung .....	5
1.3. Hypothesen.....	5
<b>2. Übersicht über die Fachliteratur .....</b>	<b>6</b>
2.1. Die Ansiedlung der Deutschen nach Ungarn im 18. Jahrhundert .....	6
2.1.2. Deutsche in der Branau .....	7
2.1.3. In Feked angesiedelte Deutschen .....	8
2.2. Wirkungen der neue Heimat auf die deutschen Ansiedler .....	8
2.3. Die Kleidung der deutschen Ansiedler im 18. und 19. Jahrhundert .....	10
2.4. Die Fußbekleidung der in der Branau lebenden Nationalitäten .....	14
2.4.1. Fußbekleidung des ungarischen Volkes .....	14
2.4.2. Fußbekleidung des slawischen Volkes .....	14
2.4.3. Mode der aufeinander wirkenden Fußbekleidung in der Branau lebenden Nationalitäten .....	15
<b>3. Ausführung der Forschung .....</b>	<b>16</b>
3.1. Die Verarbeitung der Wolle .....	16
3.2. Das Färben .....	17
3.3. Das Besohlen.....	18
3.4. Handarbeit mit Lustbarkeiten verbunden.....	18
3.5. Wie man Patschker und Socke stricken muss .....	19
3.6. Fußbedeckungen des Bauern.....	21
3.6.1. Werktagspatschker .....	22
3.6.2. Sonntagspatschker .....	22
3.6.3. Kinderpatschker.....	23

<b>4. Zusammenfassung und Konklusion .....</b>	<b>24</b>
4.1. Kleidung früher und heute .....	24
4.2. Die heutige Rolle der Patschker .....	25
4.3. Analyse des Fragebogens .....	25
4.3.1 Datenanalyse.....	26
4.4. Schlussfolgerung, persönliche Erfahrung .....	29
4.5. Ein Vorschlag, wie man diese Tradition bewahren könnte.....	30
4.5.1. Mit Schulkindern .....	30
4.5.2. Mit Kindergartenkindern .....	31
<b>5. Literatur .....</b>	<b>34</b>
<b>6. Anhang .....</b>	<b>36</b>

# 1. Einleitung

## 1.1. Begründung der Themenwahl

Wie schon der Titel zeigt, ich beschäftigte mich mit dem Anfertigen von gestrickten Patschkern. Ich wählte dieses Thema deshalb, weil ich mich schon ganz jung für das Anfertigen von gestrickten Patschkern interessierte. Ich schaute immer zu, wenn meine Großmutter Patschker strickte, es war für mich ein sehr großes Erlebnis. Ich konnte damals diesen Vorgang ewig anschauen. Meine Erlebnisse und Beziehung zum Patschker begannen als ich mit drei Jahren meinen ersten Patschker bekam. Als ich meine Großeltern in Feketh/Feked besucht habe, zog ich immer meine Patschker an, ich war sehr Stolz darauf, deshalb ging ich oft im Patschker zum Spielplatz und auf die Straße. Mein erster Patschker war rot und hatte ein Kirschenmuster und war mit Tuch besohlt. Später, als ich schon ein bisschen größer war, bekam ich einen schwarzen, und ich war ganz enttäuscht, weil dieser nicht rot war. Dann, als ich ungefähr zehn Jahre alt war, gewann ich im Schwabenball des Valéria Koch Gymnasiums einen schwarzen Lederpatschker der mit Veilchen gestickt war. Diesen trug ich oft zur Tracht. Heute habe ich zwei Patschker, einen, der mit Nuss gefärbt und mit Kirschemuster gestickt ist und einen, der schwarz ist und mit Gummi besohlt ist. In Wintertagen benutze ich noch meine Patschker der mit Nuss gefärbt ist und so erinnere ich mich immer an meine Großmutter.

Ich glaube, wenn man deutsche Wurzel geerbt hat, muss man die Traditionen bewahren, und sich damit ein bisschen tiefer beschäftigen. Sehr viele Bücher, Studien sind über die ungarndeutschen Traditionen geschrieben worden, z.B. Lieder, Gedichte, Reime, Märchen, Trachten, Essgewohnheiten usw. Ich wählte ein solches Thema, das für mich wichtig ist, um es der jüngeren Generation weiterzugeben. Ich möchte während meiner Forschung die Herkunft der Patschker und den ganzen Prozess vom Anfertigen nachforschen, z.B. aus welchem Zeitalter stammt der Patschker, was für eine Fußbedeckung trugen damals die anderen Nationalitäten in Ungarn, besonders in der Branau von welchem Tierfell wurde die Wolle hergestellt, wie wurde die Wolle verarbeitet, wie färbt man die Wolle, wie muss man den Patschker besohlen, wie muss man den Patschker stricken, im welchem Alter wurde was getragen, welche Funktion hat heute der Patschker, wie kann man für die jüngere Generation diesen Brauch

bewahren. Ich möchte während meiner Arbeit auch solche alten Leute besuchen und ein Interview mit ihnen machen, die im ungarndeutschen Dorf in Feked wohnen, und noch Patschker stricken können oder wissen, wie dieser Prozess damals verlaufen war. Ich möchte mir während des Interviews den Prozess im ungarndeutschen Dialekt anhören und einige Ausdrücke und Wörter sammeln und aufschreiben. Ich möchte durch einen von mir zusammengestellten Fragebogen die Fekeder Einwohner über ihre Tragegewohnheiten hinsichtlich ihrer Patschker und Socken fragen.

## 1.2. Ziel der Forschung

Mein Ziel mit dieser Arbeit ist, dass ich meine Erlebnisse und meine Forschungsarbeit dokumentiere und diese Tradition der jüngeren Generationen vorstelle. Ich möchte diese ungarndeutsche Tradition auch an meine Kinder und im Kindergarten weitergeben, weil es gut wäre, wenn sie diese Tradition weiterführen würden, und wüssten, wie ihre Ahnen lebten.

## 1.3. Hypothesen

1. Ich nehme an, dass im Branauer Dorf Feked noch solche Leute gibt, die noch die Patschker tragen.
2. Ich nehme an, dass im Branauer Dorf Feked noch solche Frauen gibt, die den Patschker stricken können und ihn auch heute zu Hause anfertigen.
3. Ich nehme an, dass die Leute, die über 65 sind, im größeren Prozentsatz die Patschker noch tragen, als die jüngere Generation.

## 2. Übersicht über die Fachliteratur

### 2.1. Die Ansiedlung der Deutschen nach Ungarn im 18.

#### Jahrhundert

„Die in Ungarn angesiedelten Deutschen waren mehrheitlich Bauern, nur ein kleiner Teil von ihnen übte einen Handwerksberuf aus. Ihre Bekleidung wurde von der Zweckmäßigkeit und von der Anpassung an die bäuerliche und industrielle Arbeit bestimmt. Anwerber holten die aussiedlungswilligen Familien aus den verschiedensten Ländern des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, die sich in der Hoffnung einer besseren und aussichtsreicheren Zukunft in ihrer neuen Heimat der Aufgabe des Wiederaufbaus nach der türkischen Verwüstung annahmen“ ([http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:UH\\_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/2008/Valtozo\\_vilag\\_sorozat/A\\_magyarorszagi\\_nemetek/pages/004\\_a\\_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:UH_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Valtozo_vilag_sorozat/A_magyarorszagi_nemetek/pages/004_a_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu)).

Ungarn wurde von den Türken vernichtet. Während der über 150 Jahre umfassenden Türkenherrschaft und der durchlaufenden Kriege wurde ein bedeutender Teil der Siedlungen Ungarns verwüstet oder entvölkert. Die früher fruchtbaren Felder wurden besonders im südlichen Grenzland der Verwilderung und Versumpfung preisgegeben. Die Entvölkerung der von Türkenherrschaft befreiten Landteile machte neue Siedlungsaktionen unvermeidbar. Das Land musste einen neuen Aufbau planen. So rief man Kolonisten vom Deutschland. In Deutschland gab es eine Überbevölkerung, viele sanken in Leibeigenschaft und lebten in Hungersnot. Gesteigert wurde die Not in Deutschland durch das Erbschaftsrecht, wonach der älteste Sohn das Grundstück erben konnte. Dies bedeutete für die anderen Kinder, weiterzuziehen oder ein Handwerk zu erlernen. „Die ersten Ansiedler kamen aus Gegenden, wo die Steuern hoch, und die Gegensätze zwischen den Konfessionen scharf waren, oder wo der Krieg das Leben schwer machte. Das aufgeteilte Deutsch-Römische Kaiserreich ermöglichte die Auswanderung“ (Kurucz, 2010: S. 47). Die Menschen nahm man dorther, wo sie in großer Zahl und mit den besten Fachkenntnissen zur Verfügung standen, aus dem westlichen, überbevölkerten Teil Deutschlands. Die Ansiedlung im 18. Jahrhundert vollzog sich in drei Wellen:

- Erste Phase: in der Zeit von Karl III. (1711-1740) kamen die Siedler aus Süd-Bayern und Ober-Österreich, aus den streng katholischen Regionen.
- Zweite Phase: Ansiedlung unter der Regierung von Maria Theresia( 1740-1780). Die Ansiedler kamen aus dem Schwabenland, Baden, Elsass-Lothringen, Luxemburg und aus der Pfalz ins "Königreich Ungarn".
- Die dritte Ansiedlungswelle begann unter der Herrschaft von Josef II. (1780-1790). Die Siedler kamen aus der Pfalz, aus Hessen, Württemberg, aus der Fuldaer, Mainzer und Frankfurter Gegend und auch aus dem Saargebiet nach Ungarn (Manherz-Wild, 2002).

## 2.1.2. Deutsche in der Branau

Vorliegende Arbeit befasst sich mit einem Brauch im Branauer Dorf Feked, deshalb wird ausführlicher über diese Gegend berichtet. Branau zeigt ein eigenartiges Bevölkerungsgemisch, das die südwestdeutschen Auswanderungsgebiete widerspiegelt. Neben Madjaren, Slowaken, Kroaten und Serben finden wir hier Pfälzer, Mainfranken, Heidebauern, Hessen, Westerwälder, Fuldaer, Schwaben, Ostfranken und Bayern.

„Die Deutschen brachten verschiedene Bräuche, Volkstrachten und Dialekte mit. Auch waren sie von der Religion her gesehen nicht einheitlich. Die Evangelischen kamen aus Hessen, die Katholiken aus Württemberg, aus dem Rheinland, aus der Pfalz und aus dem Gebiet des Mainzer Bistums. Viele Quellen aus dem 18. Jahrhundert berichten über die Bekleidung der nach Ungarn umgesiedelten Männer und Frauen. Man hielt die Mitteilungen von Johann Eimann für glaubwürdig, der selber 1785 als Siedler ins Land kam. Er gab sein Büchlein unter dem Titel „Der deutsche Kolonist“ 1822 heraus. Seine Trachtenbeschreibungen haben Quellenwert“ ([http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:UH\\_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/2008/Valtozo\\_vilag\\_sorozat/A\\_magyarorszagi\\_nemetek/pages/004\\_a\\_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:UH_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Valtozo_vilag_sorozat/A_magyarorszagi_nemetek/pages/004_a_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu)).

### 2.1.3. In Feked angesiedelte Deutschen

Im Jahre 1721 siedelten in Feked die ersten deutschen Kolonisten an. Sie kamen aus dem Röhengebirge, aus der Gegend Fulda. Am Anfang lebten 63 Paare in der Gemeinde einschließlich 17 Kleinhäusler, im Ganzen bedeutete es 438 Seelen. In der Blütezeit von Feked vor dem zweiten Weltkrieg lebten hier über 800 Personen. Die Einwohner waren lauter Deutsche, sie waren ihrer Fleiß berühmt, das kann man heute noch an den schönen Häusern feststellen, die noch immer im guten Zustand sind. Die Leute lebten hier von Ackerbau und Viehzucht (Kremer, 2007; Kuszter, 1939).

Das Dorf hat 160 Häuser und zurzeit nur noch 200 Einwohner. 80 % der Einwohner sind Deutsche, die anderen Ungarn. Im Dorf gab es immer einen besonderen Zusammenhalt und ihre Bräuche wurden von den anderen Nationalitäten nicht beeinflusst, so konnten sie sich weiter erhalten, wie z.B. auch das Anfertigen von gestrickten Patschkern (Kremer, 2007).

## 2.2. Wirkungen der neue Heimat auf die deutschen Ansiedler

Die Deutschen waren in Ungarn fremd wegen ihrer Bräuche und wegen ihrer Tracht wurden sie oft verspottet. Die deutschen Bauern lebten bescheiden und zurückgezogen, ein bisschen fremd in diesem Land. Die Kolonisten kamen ja aus verschiedenen Fürstentümern Deutschlands, und so waren z.B. die Bayern für die Schwaben, oder die Franken für die Sachsen auch fremd, obwohl sie eine ähnliche Sprache hatten. Die ungarischen Bauern waren misstrauisch den Deutschen gegenüber, denn sie hatten eine andere Religion und sie bekamen verschiedene Begünstigungen (z.B. Steuerfreiheit). Doch die Unterschiede verschwanden mit der Zeit. Man musste aber offenbaren, dass die deutschen Ansiedler eine höhere wirtschaftliche Kultur hatten, als die hier lebenden Ungaren oder andere Nationalitäten (Weinbau, Milchproduktion, Hausbau usw). ([http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:UH\\_cOM5vNt8J:www.suline.t.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/2008/Valtozo\\_vilag\\_sorozat/A\\_magyarorszagi\\_nemetek/pages/004\\_a\\_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:UH_cOM5vNt8J:www.suline.t.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Valtozo_vilag_sorozat/A_magyarorszagi_nemetek/pages/004_a_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu))



Die deutschen Bauern waren fleißiger, sparsamer und sie konnten besser wirtschaften. Ein wichtiges Element ihrer Kultur war die Volkstracht. Die verschiedenen Teile der Trachten haben die Bauern bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von selbst angebauten Rohstoffen angefertigt. Darin spielten der Hanf, der Flachs, die Wolle und der Leder eine wichtige Rolle. Aus diesen Grundstoffen stellte das Volk im Laufe der Geschichte seine Kleidung stets nach eigenem Geschmack her oder übernahm von anderen Klassen die herrschende Mode. Die Trachtenkleidung der im 18. Jahrhundert nach Ungarn eingewanderten Deutschen wurde mit der Zeit einer starken Änderung unterworfen. Die Deutschen lebten nun in einem anderen Land, und ihre Kleidung war dem Einfluss der verschiedenen Trachten der Nationalitäten ausgeliefert. Die Ungarndeutschen mochten meistens die warmen, dumpfen Farben und sie vermieden die grellen Farbtöne. ([http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:lztzF08BkSUI:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/telepulesek\\_ertekei/Bonyhad/pages/bonyhad\\_kornyeye/004\\_3\\_a\\_volgyseg\\_neprajza.htm+n%C3%A9met+n%C3%A9pviselet+barany%C3%A1ban&cd=4&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:lztzF08BkSUI:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/telepulesek_ertekei/Bonyhad/pages/bonyhad_kornyeye/004_3_a_volgyseg_neprajza.htm+n%C3%A9met+n%C3%A9pviselet+barany%C3%A1ban&cd=4&hl=hu&ct=clnk&gl=hu))

Die Kleidungsstücke der Jugend waren hell, die mit dem Alter immer dunkler und dunkler wurden bis sie ganz schwarz wurden. Die Volkstrachten der Ungarndeutschen waren sehr einfach, sie vermieden die prunkvollen Kleidungen. Auch die jungen Mädchen trugen keinen glitzernden Flitter, sie pflegten dagegen die Sauberkeit und Netttheit mit größerer Sorgfalt. Die Ungarndeutschen haben ihre Trachten mit großer Sorgfalt angefertigt und aufbewahrt. Es gab in wenigen Orten Schneiderinnen, Näherinnen, die das Anfertigen von Kleidern und Trachten als Beruf ausübten, so gehörte das Nähen können ebenso zu den Haushaltskenntnissen wie z.B. das Kochen. Deshalb stickten und verzierten die Frauen ihre Blusen und Hemden selbst, oft fertigten sie auch die Spitzen in Häkelarbeiten an. Bei der Anfertigung ihrer Röcke verwendeten sie meistens gestärkten Kanevas, um sie steifer, haltbarer zu machen. Eine Bäuerin ging stets sparsam mit dem Material um und schnitt das Kleid, wenn nur irgend möglich, so zu, dass vom Material nichts vergeudet wurde, nichts verloren ging (Balassa, 1975; Balassa, 1981).

Bei den Volkstrachten gibt es zwischen Frauen- und Männertracht Unterschiede, man muss auch Unterschiede in der Altersstufe, festliche Gelegenheiten und auch in Jahreszeiten machen. Es gibt Unterschiede zwischen Sonntagskleid und Werktagskleid. „Die Entwicklung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens brachte die für die

Werktage notwendig, einfache dem Zweck besser entsprechende Arbeitskleidung mit sich" (Balassa, 1975: S. 106). So erhielt die Volkstracht eine neue Rolle in der Gesellschaft.

## 2.3. Die Kleidung der deutschen Ansiedler im 18. und 19. Jahrhundert

Die Aufteilung der Trachten nach

### 1. Geschlecht

- a) Frauen,
- b) Männer

### 2. Alter

- a) Kleinkind,
- b) Kind,
- c) Jugendliche,
- d) junges Ehepaar,
- e) Ältere

### 3. Jahreszeiten

- a) Frühjahrs-
- b) Sommer-,
- c) Herbst-,
- d) Winterkleidung

### 4. Bräuche und Anlässe

- a) Bräuche, die an das Kalenderjahr gebunden sind,

- b) verschiedene Gelegenheiten des täglichen Lebens  
(Wochentag, Sonntag, vormittags, nachmittags, festliche  
Gelegenheiten usw.)

Während der Ansiedlungszeit unter Maria Theresia und Josef II. kamen überwiegend Bauer und in einem kleinen Prozentsatz Handwerker ins Land. Ihre Kleidung war in erster Linie durch Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit bestimmt.

### **I. Tracht der Frauen:**

#### a, Kopfbedeckung:

Die Haube oder das Kopftuch war ein wichtiger Bestandteil der Bekleidung. Für die Feste waren mit Spitzen und Tüll oder Perlen geschmückte Seide- und Samthauben hergestellt. Im Alltag trug man Tücher aus Leinen und Blaudruck. Unter den verzierten Tücher trug man aus Pappkarton gestärkte Leinentücher, um das „Haupttuch“ vor den fettigen Haaren zu schützen und um dem Tuch Halt und Form zu geben.

#### b, Unterhemd:

Das Unterhemd war aus handgewobenen Leinen, in kälteren Tagen aus Schiffon hergestellt. Anfangs reichte es bis zu den Knien, später wurde es kürzer.

#### c, Bluse:

Die Bluse war aus Leinen angefertigt und hatte einen runden Halsausschnitt. Das Ende der Ärmel war mit Blumen gestickt oder mit einem Band gezogen.

#### d, Leibchen:

Es war eine über dem Hemd getragene, enge Weste. Zum Alltag trug man sie aus dem Stoff Leinwand und Blaudruck, zum Festtag aus dem Stoff Brokat und Samt. Sie war mit Spitzen und Stickereien verziert. Das Leibchen hatte vor allem schwarze, manchmal blaue, grüne, oder lila Farbe.

#### e, Rock:

Der Rock reichte bis über die Knien. Es war aus 4-12 Meter langem Stoff angefertigt und in Falten gezogen. Unten war er mit einem handbreiten Leinenstreifen verstärkt. Die Frauen haben 2-8 Unterröcke getragen, immer gerade. Das Festkleid war aus

Seiden, am Alltag aus Leinen. Der Rock hatte lila, dunkelgrüne, blaue, dunkelrote Farbe oder er war kariert und gestreift.

f, Schürze:

An Werktagen trug man Brust- oder Halbschürzen mit Blaudruck und mit den Buchstaben der Namen. Der Festschürze war aus schwarzer Seide und deckte beinahe die Hälfte des Rocks. Die Verzierung passte zur Liturgie, z.B: Pfingsten: rot, Gründonnerstag: grün.

g, Jacke:

An kälteren Tagen haben sie Jacken getragen, ein über das Hemd und Leibchen ziehbares Kleidungsstück. Die Jacke war aus den Stoffen Samt, Seiden und Wolle hergestellt.

h, Halstuch:

Der Stoff des Halstuchs widerspiegelte den sozialen Status der Frau. Im Sommer und an Festtagen zog man Seide- oder Kaschmirtuch an. Im Winter trugen sie aber ein warmes, dickes, aus Wolle gestricktes Tuch.

i, Fußbekleidung:

An Werktagen trug man selbst gestrickte Strümpfe, Patschker, welche mit dreimal gedrehter Wolle gestrickt, mit Tuch besohlt und mit einfachem Muster verziert waren. Wenn es feucht war, trugen sie Holzklumpen mit Patschker. An Festtagen trug man Patschker, welche aus zweimal gedrehter Wolle gestrickt, mit Leder oder Gummi besohlt und bunt verziert waren. Später trugen schon die Frauen Spangenschuhe oder Halbschuhe mit Schnursenkeln aus Leder oder Lack, Stiefel.

## **II. Tracht der Männer:**

a, Kopfbedeckung:

Die Kopfbedeckung der Männer war der Hut, was aus dem Stoff Leder oder Filz hergestellt wurde.

b, Hemd:

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war das Hemd knielang, später kurz. Die Halsöffnung und Manschetten waren mit einer Schnur zusammengebunden und die Anfangsbuchstaben des Namens ans Hemd genäht. Das Hemd hatte meistens eine weiße Farbe. Bis Ende des 19. Jahrhunderts trug man kragenloses Hemd. Es war aus dem Stoff Leinen oder Chiffon hergestellt, an Festtagen trugen sie es aus dem Stoff Kaschmir.

c, Hose:

So genannte „Gatjehose“, eine weiße Leinenhose, welche von den Ungarn übernommen wurde. Sie war eng, dünn, und reichte nur bis unter die Knien. Später trug man schwarze lange Hosen.

d, Weste:

Bis Ende des 18. Jahrhunderts trug man die Weste mit Ärmel, danach ohne Ärmel. Die Weste war aus dem Stoff Leder oder Samt hergestellt.

e, Schürze:

Zum Alltag trug man Brustschürze aus Blaudruck. An Festtagen hatte die Schürze schwarze Farbe, die Anfangsbuchstaben des Namens waren darauf. Die Schürze wurde aus dem Stoff Leder, Leinwand und Blaudruck hergestellt.

f, Jacke/Wams:

Diese Kleidung war weniger verziert als die Blusen der Frauen. Sie hatte eine schwarze Farbe, und war aus dicker Wolle hergestellt.

g, Fußbekleidung:

An Werktagen trug man selbst gestrickte Strümpfe, Schuhpatschker, welche höher waren, weil die Männer auf dem Feld arbeiteten. Der Schuhpatschker war mit dreimal gedrehter Wolle gestrickt und mit Tuch besohlt. Wenn es feucht war, trugen sie Holzklumpen mit Patschker. An Festtagen trug man Patschker, welche aus zweimal gedrehter Wolle gestrickt, mit Leder oder Gummi besohlt waren und hatten eine

schwarze Farbe. Später trugen die Männer schon den Frauenschuhen ähnliche Lack-Spangenschuhe oder Stiefel (Balassa, 1975).

## 2.4. Die Fußbekleidung der in der Branau lebenden Nationalitäten

In diesen Abschnitt wird die slawische und ungarische Fußbekleidung und die Mode der zwischen den Völkern aufeinander wirkende Fußbekleidung vorgestellt.

### 2.4.1. Fußbekleidung des ungarischen Volkes

Das ungarische Volk zog anfangs nur im schlechten Wetter und im kalten Winter Fußbekleidung an. Sie gingen barfuß um das Haus, nur wenn sie in die Stadt gingen, nahmen sie ihre Schuhe mit und zogen sie es in der Nähe an. Die ersten „Schuhe“ waren: Bundschuh und kurze und hohe Sandale. Diese stellten sie oft zu Hause von gegerbtem und ungegerbtem, von behaartem oder unbehaartem Leder her. Die Fußbekleidung folgt der Form des Fußes. Im feuchten, schlammigen Wetter, um diese „Schuhe“ zu schützen, zogen die ungarischen Bauern Stelzbein oder Holzklumpen an. Die Holzklumpen wurden für das ungarische Volk im 18. Jahrhundert bekannt, durch die Ansiedlung der Deutschen nach Transdanubien. Mit der Zeit wurden auch andere Fußbekleidungen von den hier lebenden Türken (16. Jahrhundert) übernommen, z.B. der Pantoffel und der Stiefel. Den Stiefel konnte sich anfangs nur die reiche Schicht leisten. Die Adeligen trugen gelbe, später auch rote und schwarze Stiefel. Der Stiefel hatte eine Ferse, was auch die Männer gern anzogen. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts erschien unter den ärmeren Schichten diese Fußbekleidung, und sie trugen sie nur an festlichen Tagen. Die Stiefel wurden im 19. Jahrhundert auch von den Ungarndeutschen beliebte Kleidungsstücke (Gáborján, 1969; Flórián, 2001).

### 2.4.2. Fußbekleidung des slawischen Volkes

Die Branauer Kroaten bildeten und bilden noch immer mehrere ethnische Gruppen: in Mohatsch/Mohács und an der Drau lebten Schokatzten. In der Umgebung von

Fünfkirchen/Pécs lebten Bosniaken und an der Drau lebten Kroaten. „ Die Schokatzten und Bosniaken sind zum großen Teil aus Bosnien gekommen. Die Charakterzüge ihrer ursprünglichen Heimat haben sie behalten” (Šarošac, 1986: S. 241).

Die ärmere Schicht ging vom Ende April bis Herbst barfuß, später trugen sie Bandschuhe. Die wohlhabende Schicht trug ab den Jahre 1920 Pantoffel und Sandale von Frühling bis Herbst. Im Herbst trug die ärmere Schicht neben dem Bundschuh gestrickte Schuhe. Schuhe bekamen sie erst zu ihrer Hochzeit. Die gestrickten Schuhe waren nicht bei jeder Schokatzten, Bosniaken, Kroaten beliebt oder bekannt. Oft verwendete nur eine Familie oder eine Gegend diese Fußbekleidung. Sie kauften sie oft im Markt von deutschen Händlern oder erlernten von einer deutschen Frau das Stricken und stellten sie zu Hause her. Diese Patschker waren prunkvoller und hatten eine große Muster, die Muster stellten sie später auch nach eigener Vorstellung her. Die Patschker trugen sie im Alltag.

Wenn es feucht war, oder großen Schnee gab, trug die ärmere Schicht Schnürstiefel mit Strumpfhose aus Wolle, die Reichen trugen Stiefel. An Festtagen trugen sie später schon Schuhe oder Halbschuhe (Šarošac, 1986).

### 2.4.3. Mode der aufeinander wirkenden Fußbekleidung in der Branau lebenden Nationalitäten

Zusammenfassend:

- Stiefel: seine Herstellung stammt vom türkischen Volk → alle drei von mir vorgestellte Nationalitäten: deutsch, ungarisch, slawisch übernahmen ihn.
- Holzklumpen: diese Herstellung kommt aus Deutschland, von den angesiedelten Menschen → diese Fußbekleidung übernahm das ungarische Volk.
- gestrickte Schuh: seine Herstellung stammt aus Deutschland, von den in Ungarn angesiedelten Menschen → diese Fußbekleidung übernahm das slawische Volk.

## 3. Ausführung der Forschung

### 3.1. Die Verarbeitung der Wolle

Aus Schafen Fell wurde die Wolle (siehe Bild 1.) verarbeitet und zum Stricken verwendet. Die Wolle war neben dem Hanf der wichtigste Grundstoff, deshalb hielt man in jedem Haus vier bis sechs Schafe, die jedes Jahr einmal, selten zweimal geschoren wurden. Im Winter hielt man die Schafe im Stall, den ganzen Sommer über auf der Weide, so war die Herbstwolle nicht so weiß und schön, wie die Frühjahrswolle. Die Tiere wurden im Frühjahr geschoren, weil das Fell schon so groß wurde, dass die Bauern es verwenden konnten. Die Schafe wurden entweder zu Hause von einem Schäfer geschoren, oder vom Hirt, oder die Bauern mussten auf die Wiese gehen und ihre Wolle holen. Der Schäfer legte das Schaf hin und hat die Tiere mit einer speziellen Schere (siehe Bild 2.) geschoren. Er begann die Schur am Kopf und führte sie fort bis zum Hintern. Später gab es auch schon elektrische Scheren, damit war der Vorgang schon leichter und schneller. Wenn man mit dieser Tätigkeit fertig war, musste man das Fell acht-zehn Stunden im Wasser weichen, vier bis sechsmal durchwaschen, und dann in die Sonne legen. „Die trockene Wolle wurde gezaust, gekämmt, und fein oder grob gesponnen, je nachdem, was man daraus stricken oder häkeln wollte: Jacken, Umhängetücher, Handschuhe, Strümpfe, Patschker usw.“ ([http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek2009/nemetek/Beitrage\\_zur\\_volkskunde\\_der\\_ungarndeutschen/1981/pages/005\\_volkstract\\_der\\_fuldaer.htm](http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek2009/nemetek/Beitrage_zur_volkskunde_der_ungarndeutschen/1981/pages/005_volkstract_der_fuldaer.htm)).

In Feketh/Feked gab es keinen Wollspinner, deshalb musste die Wolle nach Wemend/Véménd oder Metschge/Erdösmecske getragen werden. Der Stoff wurde in der Werkstatt gekämmt, dann kardiert. („Beim Kardieren (siehe Bild 3.) werden die Wollfasern auseinander gezogen, geordnet und gleichmäßig ausgerichtet“) ([https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS\\_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx\\_LJy-jFqztTTxX1B](https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx_LJy-jFqztTTxX1B)).

Die Bauern ließen die eine Hälfte dort, das diente als Lohn, und die andere Hälfte brachten sie nach Hause oder ließen auf demselben Ort, damit die Wollspinner die Wolle spinnen konnten. Das machten sie nur, wenn die Frauen keine Zeit dafür hatten.



Den feinen Stoff konnten auch die Frauen mit dem Spinnrad spinnen (siehe Bild 4.). Diese Arbeit erledigten die Frauen meistens im Winter.

In der Spinnstube kamen die Frauen jede Woche in einem anderen Bauernhaus zusammen und führten Gespräche miteinander. Das Stricken war keine schwere Arbeit, aber man musste Vorkenntnisse haben. Die fertige Wolle wurde im Zimmer gelagert, entweder unter dem Bett oder an dem Stuhl gehängt. Im Winter nahmen die Frauen die Wolle hervor und strickten davon Patschker, dicke Socken oder Strümpfe. In der Fekether/Fekeder Gegend webte man die Wolle nicht, aber in anderen Dörfern wurden durch diesen Prozess Mäntel angefertigt.

Das Spinnen: Nachdem die Wolle kardierte wurde, entstand das fertige Vlies. „Aus dem Vlies war ein einzelner Faden am Spinnrad gesponnen“ (<http://www.samojedenvolle.de/wolle.htm>).

Der entstandene Faden war sehr schwach und wenn man zu stark zog, riss er auseinander. Deshalb musste man zwei Fäden zusammenzwirnen, damit die Wolle eine höhere Reißfestigkeit erhält. Man konnte auch mehr Fäden zwirnen, je nachdem, wofür man die Wolle verwenden wollte. Je mehr Fäden, desto fester war die Wolle. Nach dem Zwirnen wickelte man die Stränge von der Spule um eine Stuhllehne und hat sie dort etwas "entspannen" gelassen. Dann banden sie die Stränge zusammen und wischen sie noch einmal. Zum Trocknen war die Stränge auf ein Spinnstock gehängt und nach dem Trocknen in Knäule gerollt.

### 3.2. Das Färben

Es gab Leute, die sich für das Färben spezialisierten, aber meist färbten die Frauen mit gekauften Farben den Faden (siehe Bild 5.), den sie im Laden (in Feketh/Feked „Kreislerei“ genannt) kauften. Sie verwendeten auch Naturmittel, die aus den grünen Nussschalen gewonnen wurde. Sie sammelten die Nussschalen Mitte September, weil die Schalen in dieser Zeit noch feucht waren. Das färbte den Stoff sehr schön braun. Der Prozess lief so: Man legte in ein großes Gefäß Wasser und Nussschalen, die auf dem Ofen gekocht wurden, später legten sie auch die Faden hinein und alles wurde wieder auf dem Feuer gekocht. Wenn die Beize den Stoff färbte, spülte man den Faden und man trocknete es dann in der Sonne. Aber es gab auch eine solche Methode, wo die weißen, fertig gestrickten Schuhe in ein Gefäß gelegt wurden. In dieser Beize konnte

man fünf bis sechs Paare färben. Nachdem der Patschker trocknete, wurde er mit Mustern bestricken. In der Fekether/Fekeder Gegend benutzten die Bauern schwarze und braune Farben, es gab zwischen den männlichen und weiblichen keinen Unterschied. Die Leute zogen sich damals sehr einfach an, es gab keine Modefarben. Bei den Kindern kamen schon grüne oder rote Farben vor.

### 3.3. Das Besohlen

Meistens besohln die Frauen die gestrickten Schuhe. Es war keine schwere Arbeit. Sie besohln zu Hause hauptsächlich mit Tuch und Leder die Patschker. Sie umzeichneten den Fuß und so bekamen sie die Größe der Sohle. Sie schnitten die Form aus und nähten die Sohle mit starkem Zwirn (siehe Bild 6.) (der Zwirn war aus Hanf) auf den Patschker.

Lederpatschker waren auch genauso besohlt, nur das Leder war mit Pfreim (siehe Bild 7.) – im Ungarndeutschen Schuhertel genannt – immer nach zwei Zentimetern rund ausgelocht. Die Ledersohle wurde mit Wachs eingeschmiertem Zwirn genäht, weil so der Zwirn mehr aushalten konnte.

Der Schuster besohlte den Gummipatschker und den Lederpatschker. Er schnitt die Sohle vom Gummi oder von Leder mit einem scharfen Messer aus. Dann zog der Schuster den Schuhpatschker auf eine Fußform (siehe Bild 8.), die aus Holz war, und besohlte die Fußbedeckung. Er nähte die Sohle mit Schusterzwirn, der mit Teer oder mit Wachs eingeschmiert war. Er benutzte auch den Pfriem, auf Ungarndeutsch Schuhertel.

### 3.4. Handarbeit mit Lustbarkeiten verbunden

Für die Frauen und Mädchen begann die Winterarbeit, nämlich die Handarbeit gleich nach der Martini Kirchweih. Das Stricken war für die Hausfrau nicht so schwere Arbeit, aber wenn die Familie groß war, konnte es Müdigkeit verursachen. Die Patschker wurden damals deshalb im Winter gestrickt, weil die Frauen wegen der Landwirtschaft sonst keine Zeit hatten. Aber wenn es auf dem Feld nicht so viel Arbeit gab, dann hatten sie ein bisschen Zeit für Stricken oder Besohlen. Die Hausfrauen strickten mit dünneren

und dickeren Stricknadeln (siehe Bild 9.), auf Ungarndeutsch „Strecknodl“ genannt. Zum Stricken musste man fünf Stricknadeln benutzen, keine durfte fehlen. Mit der dünneren Nadel strickten sie Pullover und „dünne“ Patschker, diese waren die Sommerpatschker, mit der dickeren Nadel machten sie dicke Socken und Patschker, die im Winter benutzt wurden.

Ich erwähnte schon früher, dass im Winter die Frauen und Mädchen jeden Abend in einem anderen Haus zusammenkamen. Jede Generation ging in eine andere Spinnstube, die Mädels durften nur erst ab zwölf Jahren teilnehmen. Bei den Mädchen gingen auch die Jungen mit, aber sie hatten keine Arbeit, sondern spielten miteinander oder neckten die Mädchen und stahlen die Stricknadel aus den Patschkern oder aus den Socken. Oft bliesen sie auch das Öllicht aus, damit die Jungen ihre geliebten Mädchen schnell küssen konnten. Bei den Frauen waren keine Männer dabei, diese gingen lieber in den Keller und unterhielten sich dort. Die Spinnstube dauerte von halb sieben bis halb zehn, dann gingen sie alle nach Hause. In den Spinnstuben machten die Frauen ihre Handarbeit (Spinnen, Stricken, Sohlen, Sticken, usw.). Dieses Zusammensein war immer fröhlich, sie erzählten witzige Märchen, Geschichten oder sangen miteinander. Die Jungen machten immer die Stimmung. Eine solche witzige Geschichte ist: „Das Brautpaar“ (siehe Text 10.) (Gutrai, 2007: S. 37-38).

Sie besprachen auch die Neuigkeiten von dem Dorf, z.B. wer wen heiratete. Die Mädchen erlernten das Stricken schon ganz jung, ungefähr mit zehn Jahren, von ihren weiblichen Verwandten (Mutter, Großmutter). Die Mütter hatten die Pflicht, ihre Kinder stricken zu lehren. Die jungen Mädchen konnten sich das Stricken schnell aneignen.

### 3.5. Wie man Patschker und Socke stricken muss

Patschker bestanden aus zwei Seiten: die Ferse /„fertse“ (siehe Bild 11.), das war hinten, und der vordere Fuß/ „firfuß“ (siehe Bild 12.), das war vorne. Zuerst strickte man die hintere Seite und danach nahm man das Bindeglied auf und strickte den vordere Fuß. Wenn die vordere Seite lang genug war, nahm man in jeder Reihe vier Bindeglieder ab, bis es passte. Wenn der Patschker fertig war, dann stickten die Frauen vorne die Muster (siehe Bild 13.) und häkelten den Kranz (siehe Bild 14.) bunt. Bei dem Kranz musste man zuerst die Zacken häkeln, dann die „Schlußreihe“: eine Reihe

links, dann rechts und wieder links häkeln, diese Reihe hatte meistens grüne Farbe. Danach kamen die Muster, die allgemein von Löchern zusammengehäkelt waren. Wenn es fertig war, kam wieder die „Schlußreihe“. Die Hausfrauen mussten eine linke Fußbedeckung und eine rechte stricken. Die Weiber haben die Größen der Patschker nach dem anderen gerichtet, sie mussten mehrmals probieren, bis es stimmte. Sie verwendeten kein anderes Mass.

Bei der Socke (siehe Bild 15.) waren der Kranz und die Naht hinten, das war die Ferse/ „ferste“ Seite. Es gab Zick-Zack und acht Blätter Naht. Der Kranz hatte die Form meistens vom Zwetschgekranz, Blätterkranz und Rosmarinkranz.

#### Pflaumen/Zwetschgekranz:

- Zuerst muss man die „Schlussreihe“ stricken (rund um die Socke)
- Dann muss man vorwärts stricken:
  - man muss zwei Bindeglieder rechts stricken und danach ein Bindeglied in die Mitte aufnehmen
  - wenn die Höhe reicht, muss man ein Bindeglied abnehmen und die Ende zusammenstricken, so bekommt man einen Zwetschgenkern
- Zwischen den Zwetschgenkernen muss man immer links stricken

#### Blätterkranz:

- Zuerst muss man die „Schlussreihe“ stricken
- Dann muss man vorwärts stricken:
  - ein Bindeglied rechts stricken und ein Bindeglied aufnehmen und dann das erste und zweite Bindeglied zusammen stricken, so bekommen wir ein Loch. Neben dem Loch muss man eine Reihe vorwärts stricken und wenn es fertig ist, daneben wieder ein Loch stricken
  - danach muss man hintereinander drei Löcher stricken

- von den Löchern muss man die Reihe nach außen umgekehrt stricken, dass wird der Blattkontur
- wenn das dritte Loch auch fertig ist, muss man die zwei Reihen (Blattkontur) zusammenstricken
- Zwischen den Blättern muss man links stricken

#### Rosmarinkranz:

- Zuerst muss man die „Schlussreihe“ stricken
- eine Reihe vorwärts, das wird der Stiel des Rosmarins
- von der Mitte der Reihe muss man nach rechts und nach links eine Reihe stricken, diese werden die Blätterchen
- zwischen den Rosmarinen gibt es immer eine Reihe Trennwand, der immer vorwärts gestrickt ist
- zwischen den Blätterchen muss man links stricken

Die Ferse war doppelt oder einfach gestrickt. Die vordere Seite der Socke war auch einfach gestrickt.

Die Männer hatten höhere Patschker, weil sie immer auf dem Feld arbeiteten. Die Frauen hatten sowohl niedrige als auch hohe Patschker. Die höher gestrickten Patschker hatten einen Kranz, eine Naht und eine doppelte Ferse.

### 3.6. Fußbedeckungen des Bauern

Die Ungarndeutschen waren so arm, dass sie im ganzen Jahr nur Schuhpatschker tragen konnten. Im Sommer hatten sie dünne, im Winter dickere Patschker mit dicken Socken. „Später im Winter und bei nassem Wetter trug man Klumpen (Holzschuhe). Sie waren sehr praktisch, man konnte sie vor der Tür stehen lassen und in den sauberen Patschker in die Stube eintreten“ ([http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:tHMhQbhd5FoJ:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/nemetek/unga](http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:tHMhQbhd5FoJ:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/nemetek/unga)

ndeutsche\_studien\_5/pages/004\_die\_volkstracht.htm+anfertigen+von+patschker&cd=6  
&hl=hu&ct=clnk&gl=hu).

Die Bauern hatten so ungefähr drei Paar Patschker. Sie trugen bei der Landwirtschaft, Hausarbeit und am Sonntag verschiedene.

### 3.6.1. Werktagspatschker

Die waren mit dreimal gedrehter Wolle gestrickt, der Kranz war einfach gehäkelt und einfach gestrickt und mit grobem Tuch besohlt. Die Bauern verwendeten beim Hacken und Ackern verschiedene Schuhpatchker. Wenn sie auf das Feld gingen, mussten sie dickere Patschker anziehen, die mit Tuch besohlt waren, später auch mit Gummi. Die Werktagspatschker (siehe Bild 16.) waren sehr einfach, nur die Frauen hatten Muster auf dem Patschker. Es waren Kirschen (siehe Bild 17.) oder Sterne darauf gestickt. Diese Fußbedeckungen mussten die Hausfrauen nach zwei-drei Wochen besohlen, weil das Tuch leicht zerriss. Werktagspatschker konnte man ein Jahr lang benutzen.

Bei der Hausarbeit trugen sie dünnere Fußbedeckung, die auch mit Tuch (siehe Bild 18.) und Leder besohlt wurde.

### 3.6.2. Sonntagspatschker

Die Sonntagspatschker waren mit zweimal gedrehter Wolle gestrickt und der Kranz bunt gehäkelt mit grün, rot, hellblau, hellrot, lila, oder gezackelt. Dann wurden die Patschker gestickt, (Farben: rot, hellrot, blau, grün, lila, gelb). Zu dem Muster benutzte man alle Blumensorten: Rose (siehe Bild 19.), Veilchen (siehe Bild 20.) (die Mitte der Veilchen war damals nicht gelb, es war immer lila), Vergießmeinnicht, Tulpe usw. Sie schauten die Formen von den Musterlappen oder von den abgebrauchten Patschkern ab. Am Sonntag nahmen die Frauen und Männer ihre schönsten Patschker hervor. Diese waren prunkvoll und mit Gummi oder Leder besohlt, man konnte diese Paare mehrere Jahre lang verwenden, weil sie sehr geschützt waren. Später trugen die Bauern am Sonntag Klumpen mit weißen Socken, aber wenn es trocken war, gingen sie wieder in Patschkern. Je nachdem, wie das Geld reichte, waren die Sonntagspatschker (siehe Bild

21.) mit Leder, Tuch oder mit Gummi besohlt. Die nicht Reichen hatten nur Tuchsohle. Die Patschker der wohlhabenden Bauern waren mit Leder oder mit Gummi besohlt. Die Sonntagspatschkersohle konnte ein paar Monate lang aushalten und nur dann mussten die Frauen sie wieder besohlen, oder den abgerissenen Faden zurücknähen. Wenn die Hausfrauen keine Zeit hatten, wurden einige Patschker vom Schuster besohlt, z.B. Lederpatschker (siehe Bild 22.), Gummipatschker (siehe Bild 23.). Die Patschker mussten manchmal auch geputzt werden. Die Gummipatschker wurden nach den Größen der anderen Patschkern gerichtet, sie mussten mehrmals probiert werden, bis sie stimmten. Sie verwendeten kein anderes Mass. Die Gummipatschker wurden mit Bürste gebürstet und die Tuchpatschker mit der Hand gewaschen.

### 3.6.3. Kinderpatschker

Die kleinen Kinder zogen schon seit ihren ersten Schritten gestrickten Schuhe an, die mit Kirsche oder Stern (siehe Bild 24.) gestickt waren. Die Kinderpatschker waren bunt, z.B.: grün oder rot. Die Kinder trugen im Winter Strümpfe mit Patschker, im Sommer Schuhpatschker. Wenn es mit der Zeit klein wurde, bekamen die Geschwister oder die Verwandten die klein gewordene Fußbedeckung.

## 4. Zusammenfassung und Konklusion

### 4.1. Kleidung früher und heute

Während der Jahrhunderte veränderte sich die Volkstracht, es kamen immer neue Moden, die die Tracht immer ein bisschen änderten, z.B. die Stoffe, der Schnitt, die farbigeren Kleidungsstücke, die neuen Kleidungsstücke in die Garderobe, die Frauen durften auch Hose anziehen. Früher gab es Unterschiede zwischen Wohlhabenden und Armen. Man wusste von der Kleidung, wer zur welchen Schicht der Gesellschaft gehörte. Die Volkstracht war nicht nur ein typisches Merkmal der einzelnen ethnischen Gruppen, sondern zeigte auch das Lebensalter, den Platz in der Gesellschaft, die soziale Lage. Die Frauen verbrachten einen bedeutenden Abschnitt ihres Lebens mit Weben, Sticken, Stricken und Nähen. „Damit ist auch zu erklären, dass sie die Anfertigung der Kleidungsstücke auf künstlerischen Niveau bringen konnten“ (Šarošac, 1986: S. 242). Mit dem Erscheinen der Fabriktextilien, Fäden, Glasperlen usw. begann in den Jahren um 1900 ein neuer Abschnitt in der Volkstracht. Die Frauen nähten ihre Kleidungen, z.B. Röcke und die Schürze aus dem, in der Fabrik hergestellten Stoff. So veränderten sich Schritt für Schritt die Herstellung und die Mode der Kleidungen.

Heute kann man zwischen den gesellschaftlichen Schichten nur selten Unterschiede erkennen, Sie sind verschwunden. Die verschiedenen Kleidungsstücke kann nahezu jeder Mensch erreichen. Die Besorgung einzelner Kleidungen geht schnell, man kann ein anderes kaufen, wenn es für jemand überdrüssig geworden ist. Die Mode verändert sich im 21. Jahrhundert noch schneller, so wollen die Menschen dem Trend. Heutzutage geben die Menschen mehr Geld für die Bekleidung aus, sie bewahren es nicht so lange wie unsere Ahnen. Früher gab es Alltags- und Sonntagstracht. Die Alltagstracht haben sie mehr benutzt, sie war von nicht so feinem Stoff hergestellt, deshalb verbrauchten sie es schneller. Die Sonntagstracht oder festlicher Anzug, die aus feinem Stoff hergestellt und prunkvoll waren, beschützten sie sehr, sie hatten einen großen Wert. So konnten die Menschen ihre Kleidungen in ihrem ganzen Leben tragen. Sie hielten sie in großer Ehre und waren zufrieden mit ihrer bescheidenen Kleidungsgarnitur.



## 4.2. Die heutige Rolle der Patschker

Ich erfuhr über diesen Brauch von meinen Großeltern, die trugen im letzten Jahren am Alltag nur selten Patschker, aber die Socken verwendeten sie immer, am meisten im Winter, weil sie schön warm waren. Wie die Volkstrachten verschwinden, so verschwinden auch langsam die gestrickten Schuhe. Meine Großeltern trugen bis 1946 ständig Patschker, ihre Eltern bis 1960.

Meine Großeltern machten ihren Sohn/ meinen Vater auch mit diesem Brauch bekannt. Er trug bis zu seinem 6. Lebensjahr ständig Patschker und gestrickte Socken. Während der Schuljahre trug er nach der Schule immer die gestrickten Schuhe ungefähr bis seinem 14. Lebensjahr. Als er mit der Mittelschule anfing, musste er nach Pécs kommen. In dieser Zeit trug er selten Patschker, nur zu Hause in der Stube. Für meine Großeltern und meinen Vater war es eindeutig, dass sie mit mir und meinen Geschwistern diesen Brauch bekannt machen werden. Wir trugen in Feked, als wir jung waren, oft diese Fußbedeckungen. Zurzeit kann man sagen, dass ich und meine Schwester in den Wintermonaten die gestrickten Patschker verwenden, mein Vater und mein Bruder die gestrickte Socken.

Meine Großmutter strickte für uns einige Patschker und Socken, aber in ihren letzten Jahren nur selten Patschker. Sie strickte eher dicke Socken für den Winter und besohlte die abgebrauchten Fußbekleidungen. Den letzten Patschker (siehe Bild 25.) strickte sie für mich im Jahre 2008, die ich sorgfältig aufbewahre, damit ich diese Erinnerung auch der nächsten Generation zeigen kann.

## 4.3. Analyse des Fragebogens

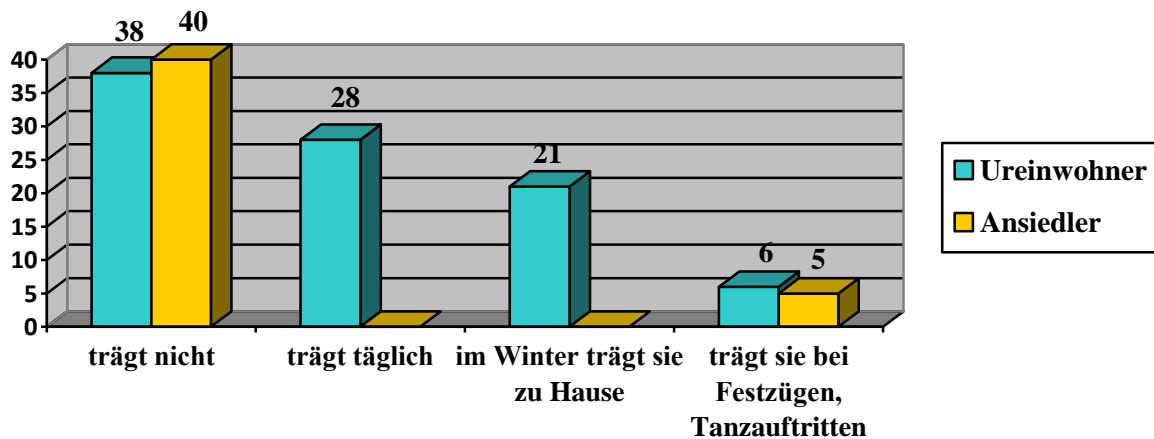
Mein Forschungsziel war festzustellen, wer unter den Fekeder Einwohnern sich noch mit dem Anfertigen von gestrickten Patschkern und Socken beschäftigt, und wer trägt sie noch heute.

- Feked hat heute 200 Einwohner, ich konnte unter diesen Einwohnern 176 Fragebögen verteilen.
- Forschungszeit: Januar 2013. – März 2013.

- Forschungsmethode: Fragebogen. Der Fragebogen war von mir hergestellt. Die Ausfüllung war frei und anonym. Der Fragebogen (siehe Fragebogen 26.) enthielt 12 Fragen.
- Bewertung der Ergebnisse: von den 176 Fragebögen bekam ich 143 zurück, davon waren 5 nicht auswertbar. So konnte ich 138 Fragebögen aufarbeiten, von 69% der Einwohner wurden ausgefüllt.
- Von ihnen Ausfüllern sind 81 Frauen, 57 Männer. Davon sind 27 Frauen und 18 Männer nicht Ureinwohner. Also sind von 138 Ausfüllern 93 Ureinwohner und 45 Ansiedler. Das Durchschnittsalter beträgt 56.52 Jahre. Der jüngste Antwortgeber ist 12 und der älteste ist 92 Jahre alt.

### 4.3.1 Datenanalyse

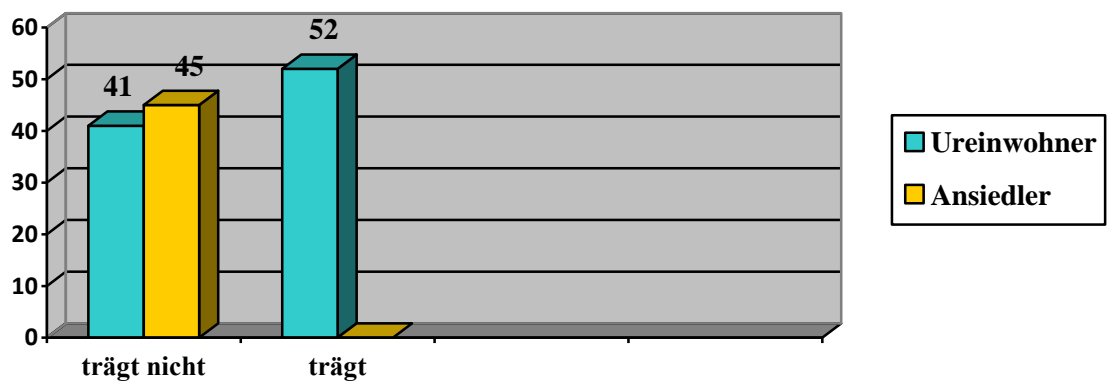
#### Das Tragen der Patschker unter den befragten Bewohnern heutzutage:



Anhand der Tabelle kann man sehen, dass von 138 Personen die Mehrheit heutzutage kein Patschker (78 Personen) trägt. Nur 28 Personen tragen täglich Patschker, 21 nur im Winter zu Hause. Nur 11 Personen tragen bei Festzügen und Tanzauftritten die gestrickten Schuhe.

Von den Gefragten trugen 52 Personen niemals Patschker, davon sind 7 Personen Ureinwohner, also Leute, die vom Dorf stammen. 28 Personen, die alle über 65 sind, tragen noch täglich die gestrickten Schuhe. 39 Personen trugen früher ständig, davon 16 Personen nur in ihrer Kindheit. 23 Personen verließen mit der vergangenen Zeit langsam diese Fußbekleidung. Lediglich trugen 19 Personen sie ab und zu.

### Das Tragen der Socken unter den gefragten Bewohnern heutzutage:

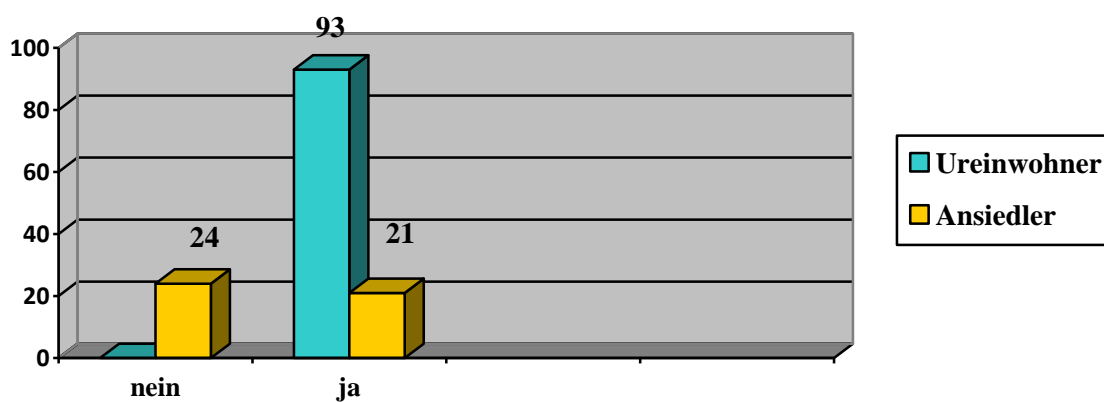


Von der Tabelle kann man ablesen, dass von 138 Antwortgebern die Mehrheit heutzutage keine Socken (86 Personen) trägt. 52 Personen tragen noch heute die Socken. Interessant ist, dass die Männer die Socken eher tragen, als die gestrickten Schuhe.

Von Gefragten trugen 64 Personen niemals Socken, davon sind 19 Personen die aus dem Dorf stammen. 74 Personen trugen schon irgendwann Socken, davon trugen sie 16 Personen nur in ihrer Kindheit sie. 6 Personen verließen mit der vergangenen Zeit langsam das Tragen der gestrickten Socken langsam. Nur 52 Personen tragen heute noch Socken, davon sind 21 Personen unter 65 Jahren und 31 über 65 Jahre.

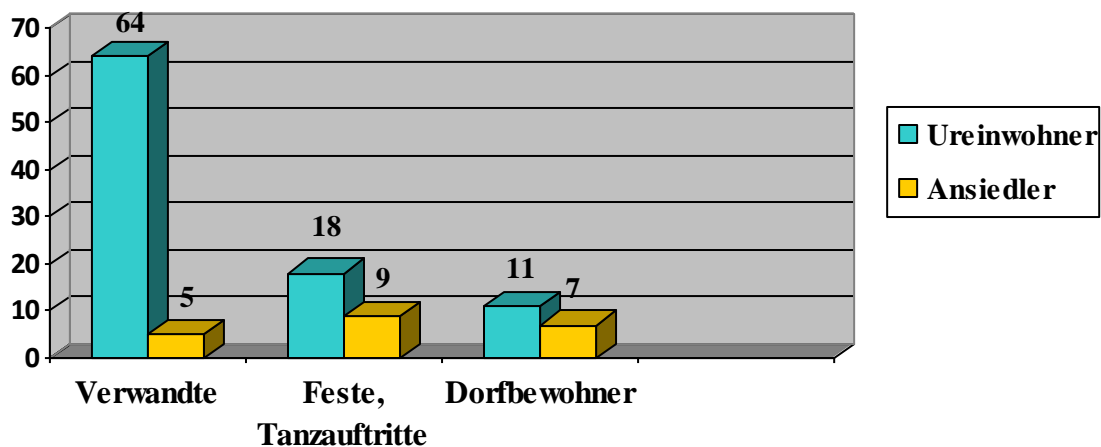
Von den Gefragten antworteten nur 26 Frauen, dass sie Patschker oder Socken stricken können, davon strickten 10 Frauen seit mehr als 10 Jahren weder Patschker und noch Socken. 7 Frauen strickten in den letzten 5 Jahren weder Patschker noch Socken. 3 Frauen strickten in den letzten 5 Jahren weder Patschker und 6 Frauen strickten keine Socken. 112 Personen können sie nicht herstellen.

### Bekanntheit der Tradition:



In den Fragebögen bestätigen nur 24 Personen von 138 Personen, dass sie diese Tradition nicht kennen, die anderen (114 Personen) hörten schon davon.

### Woher sie über die Tradition wissen:



Von der Tabelle kann man ablesen, dass 69 Personen von den Verwandten oder durch die Familie diese Tradition kennenlernten, 18 Personen durch die Dorfbewohner und 27 Personen lernten sie in den verschiedenen Festen und durch Tanzauftritten kennen.

Von den befragten Personen glaubten nur 38, dass man diesen Brauch nicht bewahren muss. Für 100 Personen ist sie wichtig und zwar wegen verschiedener Gründe. z.B. Die nächsten Generationen sollen auch diesen Brauch kennen und weiterführen; die jüngere Generation soll wissen, wie ihre Ahnen lebten; die ungarndeutsche Volkskultur soll dadurch erhalten bleiben.

Aufgrund des Fragebogens kann man bestimmen, dass Personen über 65 Jahren in größerer Prozentzahl noch Patschker tragen, als die jüngere Generation, und dass es noch solche Frauen gibt, die noch heute Patschker oder Socken zu Hause anfertigen. So kann man feststellen, dass diese Tradition langsam aussterben wird, weil sehr wenige und nur alte Frauen noch diese Fußbekleidung herstellen können.

#### 4.4. Schlussfolgerung, persönliche Erfahrung

Ich glaube, während dieses Projekts verstand ich, wie bescheiden meine Ahnen lebten. Sie machten alles selbst, nicht nur gestrickte Patschker, sondern auch Kleider, Töpfe, Spiele für die Kinder, Schränke in die Zimmer usw. Die heutigen Menschen leben schon sehr gemütlich, sie können sich nicht vorstellen, wie arm ihre Urgroßeltern waren. Sie kaufen alle Sachen, die zum Leben wichtig sind, im Einkaufszentrum, und streuen das Geld überflüssig aus. Meine Großeltern erzählten, wenn sie die Patschker nicht mehr benutzen konnten, warfen sie nicht die ganze Fußbedeckung weg, sondern schnitten das Muster aus, damit sie die Form nicht vergessen. Sie konnten sehr viele Sachen verwenden. Wir könnten auch sehr viel Geld sparen, wenn wir einige Sachen selbst herstellen könnten, und dadurch wäre unsere Kultur ganz individuell im Vergleich zu den anderen Nationen.

Heute können nur sehr wenige Frauen Patschker stricken. Die Schuhpatschker besitzen schon musealische Werte, sie sind in mehreren Volksmuseen ausgestellt. Ich sammelte auch sehr viele Sorten, und ich bin sehr stolz darauf, dass auch meine Großmutter solche Patschker stricken konnte. Für mich wäre die Herstellung von Patschkern schwer. Es kann sein, dass ich dazu keine Geduld hätte. Ich glaube, unsere Urgroßeltern hatten eine sehr wertvolle Kultur, die wir behalten müssen. Meine Erfahrungen waren sehr positiv, weil ich mich in dieser Forschungsarbeit nicht fremd fühlte, sondern

konnte ich mit diesem Thema identifizieren. Ich lernte sehr viel Neues von den Gewährsleuten, die ich sicherlich für die jüngere Generation weitergeben werde.

#### 4.5. Ein Vorschlag, wie man diese Tradition bewahren könnte

Ich dachte darüber vielmal nach und die Möglichkeiten dargestellt, wie man diese Tradition bewahren könnte. Erste Möglichkeit wäre, dass die alten Frauen, die noch Patschker stricken können, eine Spinnstube oder ein Fachzirkel gründen, wo sich die Frauen monatlich treffen könnten und eine Beschäftigung für die Öffentlichkeit halten könnten. Wer daran Interesse hat, kann sich anschließen und monatlich an diesem Fachzirkel teilnehmen. Hier könnte die jüngere Generation auch verschiedene Praktiken erlernen, z.B. wie man stricken, sticken und häkeln kann. Hier wäre eine Möglichkeit, Schritt für Schritt beizubringen, wie man Patschker strickt. Diese Idee ermöglicht, dass die Herstellung der Methode erhalten bleibt. Aber das ist noch nicht genug für das Überleben der Tradition, man muss dieses Kleidungsstück dem ungarndeutschen Nachkommen und auch der Jugend auf das Herz legen und lieb gewinnen lassen. Ich entwickelte auch dazu Gedanken, wie man das verwirklichen kann.

##### 4.5.1. Mit Schulkindern

Die deutschen Nationalitätenschulen könnten Studienausflüge machen, in solche Dörfer, wo es ein Museum gibt, und dort auch einige Patschker ausgestellt sind. Sie könnten auch eine alte Frau besuchen, die den Schulkindern die Herstellung kurz erklärt. Nach diesem Ausflug könnte auch die Schule eine Ausstellung von solchen Patschkern veranstalten, die die Schüler von ihren Großeltern sammelten. Mit der Ausschreibung eines Wettbewerbs (die Kinder sollen eigene Patschker für sich planen, mit heutigen Modeelementen, die sie auch heute gern anziehen) könnte man auch diese Fußbekleidung populär machen.

## 4.5.2. Mit Kindergartenkindern

In dem Kindergarten sollte man eine Woche lang sich mit diesem Thema beschäftigen, damit die Kinder gründlich diesem Brauch vertraut machen. (Ich stelle im Folgenden dar, wie man das meiner Meinung nach im Kindergarten einsetzen könnte.)

Wochenplan:

Thema: Patschkerherstellung	
Montag:	Erster Tag, den Patschker kennenlernen. Den Patschker kann man während der Beschäftigung zeigen, und die Kinder fragen: „Wer kann mir sagen was das ist?“ Wenn niemand die Fußbekleidung erkennt, leite ich die Kinder an. Wir besprechen, dass es ein Kleidungsstück ist, was früher unsere Ahnen trugen, die es zu Hause für sich selbst herstellten. Ich gebe den Patschker den Kindern herum, damit sie ihn näher anschauen und auch betasten können. Dann besprechen wir, aus welchem Stoff man einen solchen Patschker herstellen kann und mit welcher Farbe man ihn strickt. Wie ist das Muster, der Kranz. Einige Wörter sage ich, auch im Dialekt. Ich Frage die Kinder, ob jemand schon diese Fußbekleidung sah oder auch schon mal trug.
Dienstag:	Nächsten Tag besprechen wir kurz den Prozess, wie früher Patschker hergestellt wurden. Aus Schafesfell wurde der Patschker gestrickt. Die Menschen schoren das Schaf mit einer speziellen Schere, dann wurde es ins Wasser gelegt und gewaschen, dann getrocknet, gekämmt und fein oder grob mit einem Spinnrad gesponnen. Aus der fertigen Wolle entstand der Faden, woraus man die Patschker stricken konnte. Wir besprechen, wie man den Faden damals färbte. Ich bringe Fotos in den Kindergarten, mit denen ich zeigen kann, wie damals die Herstellung verlief. Auch einige Dinge, z.B. Faden oder einen Spinnrad, kann man im Gruppenzimmer vorstellen. Wenn sich jeder die Fotos und die Gegenstände anschaute, sage ich den Kindern, dass sie auch zu Hause, bei ihren Großeltern solche Gegenstände sammeln sollen, die zu unserem Thema passen, oder sie können Fotos machen und sie in den

	<p>Kindergarten mitbringen. Wir wollen aus den gesammelten Gegenständen eine Ausstellung machen.</p> <p>Danach setzen wir uns an den Tisch in kleinen Gruppen dem Alter entsprechend. Ich gebe der kleinen und mittleren Gruppe ein Puzzle. Die Aufgabe ist die Puzzlestücke auslegen. Solange bis die Kleinen diese Aufgabe lösen, bekommt die große Gruppe eine andere Aufgabe. Ich gebe ihnen Bilder, die sie in die richtige Reihenfolge stellen müssen. Vom Schaf scheren bis zur fertigen Ware: dem Faden. Wenn sie nicht, die richtige Reihenfolge finden, leiste ich Hilfe, wir besprechen noch einmal den Verlauf.</p>
Mittwoch:	<p>Am dritten Tag bringe ich mehrere Patschker in den Kindergarten. Einen das mit Tuch, eins mit Leder und eins was mit Gummi besohlt ist. Ich erzähle den Kindern, welche was für eine Funktion damals hatte. Wir besprechen auch den Altersgruppen entsprechend, welche die Modifarben und -muster waren. Wir besprechen die Teile der Fußbekleidung, dass jedes Teil mit einer anderen Technik angefertigt wurde, z.B. gestickt, gestrickt, gehäkelt. Nachdem wir alles besprochen, setzen sich die Kinder zum Tisch. Jedes bekommt ein Blatt, worauf ein Patschkerzeichnung zu sehen ist. Die Aufgabe ist: jeder malt den Patschker so aus wie es möchte und macht darauf ein eigenes Muster. Wenn die Kinder fertig sind, stellen wir die fertigen Werke im Gruppenzimmer aus.</p>
Donnerstag:	<p>Während der Spielzeit baue ich unser Thema ein. Ich mache ein Memoryspiel, wo Gegenstände zu sehen sind, von denen wir diese Woche schon sprachen. Mit diesem Spiel üben wir, und erlernen die neuen Wörter zum Thema. Während des Spiels sage ich einige Gegenstände auch im Dialekt z.B. Patschker/Patskr, Wolle/Woul, Spinnrad/Spinrod usw. Heute besprechen wir, wo und wann früher die Patschker hergestellt wurden. Ich erzähle, dass früher im Winter die Mädchen und die Frauen in die Spinnstube gingen und dort die Handarbeiten mit Lustbarkeiten verbunden erledigten. In den Spinnstuben machten die Frauen/Mädchen ihre Handarbeit (Spinnen,</p>



	<p>Stricken, Sohlen, Sticken, usw.). Dieses Zusammensein war immer fröhlich, sie erzählten witzige Märchen, Geschichten oder sangen miteinander. Die Mädchen gingen getrennt von den Frauen, wo auch die Jungen waren und machten immer die Stimmung. Danach besprechen wir, ob jemand ein Foto oder einen Gegenstand mitgebracht, woher sie es mitbrachten, wem gehörte das früher, usw.</p>
Freitag:	<p>Am letzten Tag rufen wir eine Frau zu uns, die uns zeigt, wie man Patschker stricken muss. Wenn es möglich ist, zeigt sie uns noch, wie man früher mit dem Spinnrad spann. Die Kinder können sich den Prozess anschauen und Fragen stellen. Ich glaube, diese Beschäftigung ist ein würdiger Abschluss des Themas. Die Kinder können sich vorstellen, wie man früher die Fußbekleidungen herstellte und wie ihre Ahnen lebten. Während des Tages richten wir im Turnzimmer die Ausstellung von den verschiedenen Gegenständen ein, die die Kinder mitbrachten. Wir besprechen noch einmal, wie sie damals die Leute benutzten.</p>

Wenn es geht, bestellen wir für jedes Kind einen kleinen Patschker, den sie weiterhin im Kindergarten als Hausschuh verwenden können. So haben sie ein Erlebnis und eine enge Beziehung zu diesem Brauch, den sie später auch weitergeben können.

## 5. Literatur

Balassa Iván (1975) Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Magyar Néprajzi, Társaság, Budapest

Balassa Iván (1981) Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Magyar Néprajzi, Társaság, Budapest

Borsos Balázs (2011) A magyar népi kultúra régiói /Dunántúl, Kisalföld, Alföld/  
M-érték kiadó, Budapest

Dr. Kurucz Rózsa, Dr. Klein Ágnes, Dr. Józán-Jilling Mihály, Krémer György (2010)  
Wurzel und Triebe, S. 9-43, PTE-IGYFK, Szekszárd

Flórián Mária (2001) Magyar Paraszt viseletek, Planétás kiadó, Budapest

Gáborján Alice (1969) Magyar népviseletek, Corvina kiadó, Budapest

Gutarai-Heller Mária (2007) Die alte Heimat ruft, Selbstverwaltung der Gemeinde Feked

Kremer Elisabeth (2001) Das Dorf und seine Einwohner, Selbstverwaltung der Gemeinde Feked

Kremer Elisabeth (2007) Fekeder Bilderbuch, Fekeder Deutsche Selbstverwaltung

Kusztér M. Lygia (1939) Volkskundliche Beobachtungen in der Röhnsiedlung Feked, Szeged

Manherz Karl, Wild Katharina (2002) Ungarndeutsches Archiv 3., ELTE Germanistisches Institut, Budapest

Šarošac Duro (1986) Baranyai horvát népviselet, Tankönyvkiadó, Budapest

[http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsgek/2009/nemetek/Beitra ge \\_zur\\_volkskunde\\_der\\_ungarndeutschen/1981/pages/005\\_volkstract\\_der\\_fuldaer.htm](http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsgek/2009/nemetek/Beitra ge _zur_volkskunde_der_ungarndeutschen/1981/pages/005_volkstract_der_fuldaer.htm)  
(abgeladen: 25.08.2012)

[https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS\\_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx\\_LJy-jFqztTTxX1B](https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx_LJy-jFqztTTxX1B)  
(abgeladen: 25.08.2012)

<http://www.samojeden-wolle.de/wolle.htm> (abgeladen: 25.08.2012)

[http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:tHMhQbhd5FoJ:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/nemetek/ungarndeutsche\\_studien\\_5/pages/004\\_die\\_volkstracht.htm+anfertigen+von+patschker&cd=6&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:tHMhQbhd5FoJ:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/nemetek/ungarndeutsche_studien_5/pages/004_die_volkstracht.htm+anfertigen+von+patschker&cd=6&hl=hu&ct=clnk&gl=hu)  
(abgeladen: 25.08.2012)

[http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:UH\\_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_kisebbsegek/2008/Valtozo\\_vilag\\_sorozat/A\\_magyarorszagi\\_nemetek/pages/004\\_a\\_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu](http://webcache.googleusercontent.com/searchq=cache:UH_cOM5vNt8J:www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Valtozo_vilag_sorozat/A_magyarorszagi_nemetek/pages/004_a_nep.htm+schuhpatschker&cd=1&hl=hu&ct=clnk&gl=hu)  
(abgeladen: 23.02.2013)

<http://www.adele-und-fenja-sausewind.de/wolleSpinnen.html> (abgeladen: 22.10. 2012)

[https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS\\_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx\\_LJy-jFqztTTxX1BLL\\_ZKMeYP4AEYmcR85r\\_xo3f05\\_VGoyxQRTrglXdkpja6rzzrMukYwogc2y4zlC4H\\_Sf4bs\\_9WX4tS3bDMW Dh&sig=AH IEtbQJXUJY62HT\\_PhIUbwlnNigaDbFlg](https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:CiJbHNYGHyEJ:du.nw.schule.de/gsm/pdfs/SCHAFS_2.pdf+herstellung+der+wolle&hl=hu&gl=hu&pid=bl&srcid=ADGEESidH33oMFj48F3qVLHgws996F42YDSViXrvx_LJy-jFqztTTxX1BLL_ZKMeYP4AEYmcR85r_xo3f05_VGoyxQRTrglXdkpja6rzzrMukYwogc2y4zlC4H_Sf4bs_9WX4tS3bDMW Dh&sig=AH IEtbQJXUJY62HT_PhIUbwlnNigaDbFlg) (abgeladen: 20.10.2012)

## 6. Anhang

1.



geschorene Wolle

2/a.

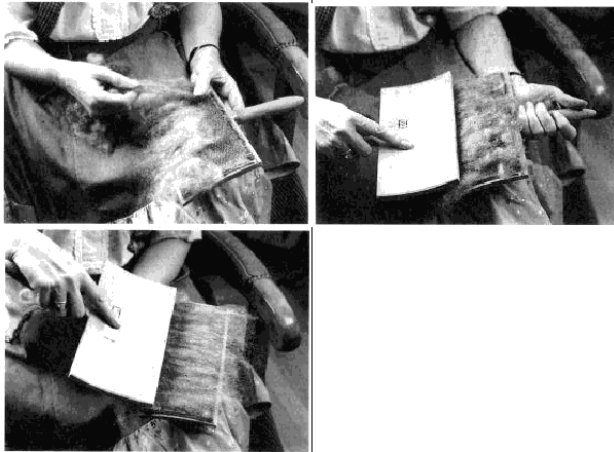


Schere

2/b.



3/a.

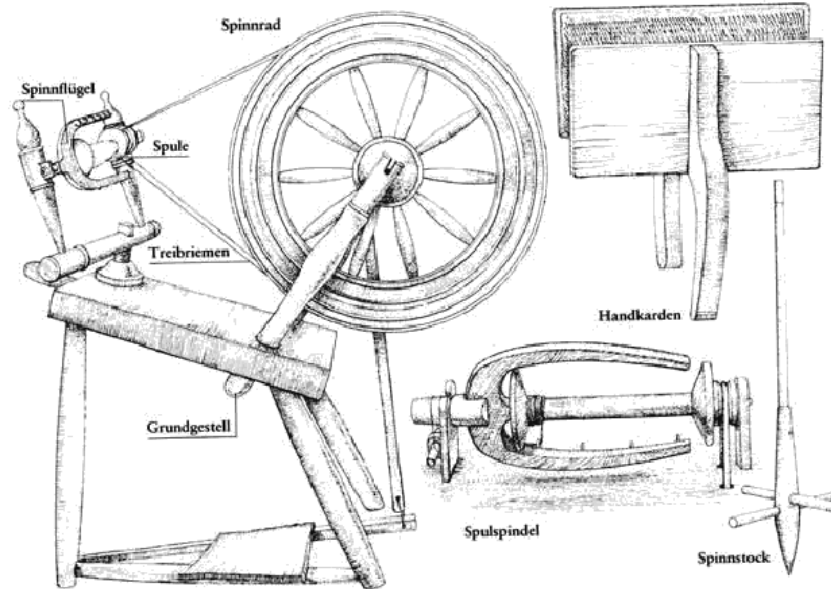


3/b.



## Kardinieren

4/a.



## Teilen des Spinnrads

4/b.



Spinnrad

5.



gefärbte Faden

6.



der Zwirn

7.



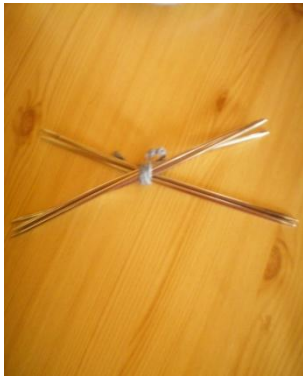
der Pfriem

8.



die Fußform

9.



die Stricknadel

#### 10. Das Brautpaar

„Es war ein Brautpaar, das ging hochzeitladen zur Tante und zum Onkel ins Nachbarsdorf. Man hat vieles besprochen, die Zeit verging, es wurde Dunkelnacht. Als das Brautpaar nach Hause gehen wollte, sagte die Tante: „Ihr darft nicht mehr nach Hause gehen. Ihr seit noch nicht verheiratet, darft in der dunklen Nacht nicht über den Hotter. Ihr müsst hier schlafen, morgen geht ihr heim“. Nur ein Fehler war, sie hatten nur ein Bett für ihre Gäste. Verzweifelt war die Tante, der Onkel aber hat die Schwierigkeiten gelöst. Er holte ein Wagenbrett herein und teilte das Bett in der Länge entzwei. So legten sich Braut und Brautigam ins Bett. Am Morgen steigen sie auf, bekamen ein Frühstück und gingen nach Hause. Unterwegs kam eine Windbraut und nahm dem Bräutigam den Hut vom Kopf mit in die Höhe. Braut und Bräutigam schauten dem Hut nach. Die Windbraut lässt den Hut fallen, aber in einen Garten. Der Bräutigam machte einen Sprung, und war im Garten, setzte seinen Hut auf. Ein Sprung, und war schon wieder neben der Braut:

Der Bräutigam: - Na jetzt können wir gehen.

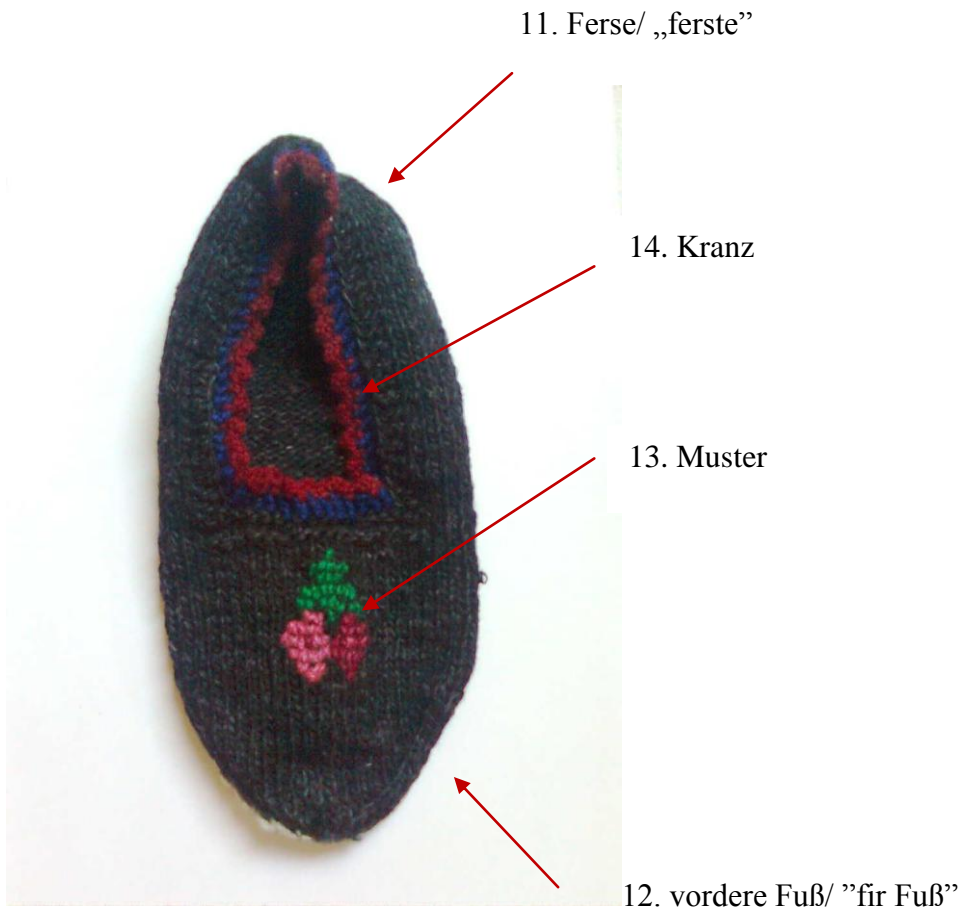
Die Braut: - Nein, wir gehen nicht. Sage mir: Wie hoch ist der Gartenzaun?

Der Bräutigam: - Ziemlich ein-einhalb Meter

Die Braut: - Und das Brett im Bett, wie hoch war das?

Der Bräutigam: - Ziemlich ein halber Meter.

Die Braut: - Ich verstehe es nicht, anderthalb Meter hast übersteigen können, aber das Brett, das nur ein halber Meter war, das konntest du heute Nacht nicht übersteigen?“  
(Gutrai, 2007, S. 37-38)



doppelte  
Ferse



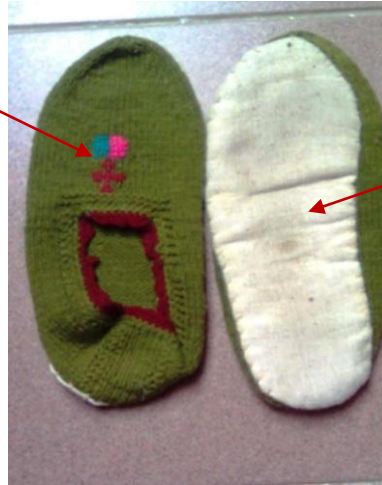
Kranz

die Socke



16. Werktagspatschker

17. Kirsche



18. mit Tuch  
besohlt

21. Sonntagspatschker



19. rot=Rose

20. blau=Veilchen



22. Lederpatschker

23.  
Gummipatschker





24. Stern



25. Meine Patschker

blau und rosa = Vergießmeinnicht

## Kérdőív

Tisztelt Hölgyem, Uram!

Wesz Emília vagyok, III. éves óvodapedagógus hallgató, a Pécsi Tudományegyetem Illyés Gyula Karán. Szakdolgozatomat egy német népszokásról, a pacsker készítéséről írom. Ehhez szeretném kérni az Ön segítségét e kérdőív kitöltésével.

A kérdőív kitöltésekor kérem, karikázza be a legmegfelelőbbnek ítélt válaszokhoz tartozó betűjelet! A szabadon hagyott vonalra írja be rövid, lényegre törő válaszát! Kérem, hogy minden kérdésnél csak egy, az Ön szerint legmegfelelőbbnek ítélt válaszlehetőséget jelölje meg! Az értékelhetőség miatt kérem, minden kérdésre válaszoljon! Ha a kérdőív kitöltése közben rossz választ jelölt meg kérem, hogy egyértelműen jelezze a változást!

Előre is köszönöm együttműködését!

1) Neme:

2) Életkora:

3) Ön öslakos?

a.) nem

b.) igen

4) Visel még mostanában pacskert? (több válasz adása lehetséges)

a.) nem

b.) igen, mégpedig:

1/b.) minden nap

1/c.) alkalmanként

1/1/c.) télen az otthonomban

1/2/c.) ünnepi felvonuláson

1/3/c.) tánc fellépéskor

5) Viselt valaha pacskert?

a.) nem                      b.) igen

1/b.) rendszeresen (Hány éves koráig? .....)

2/b.) alkalmanként

6) Visel még mostanában kötött zoknit?

a.) nem                      b.) igen

7) Viselt valaha rendszeresen kötött zoknit?

a.) nem                      b.) igen ( Hány éves koráig?.....)

8) Tud pacskert és/vagy kötött zoknit kötni?

a.) nem                      b.) igen

9) Ha igen, mikor kötött utoljára?

Pacskert.....évszám                      kötött zoknit.....évszám

10) Ismeri ezt a tradíciót?

a.) nem                      b.) igen

11) Kitől hallotta/ honnan ismeri?

a.) rokontól                      b.) falubeliektől                      c.) egyéb: .....

12) Fontosnak tarja, ön ennek a hagyománynak a továbbadását a következő generációknak?

a.) nem                      b.) igen

Ha igen, miért? .....

## Gewährsleute

- Gutrainé Heller Mária

Pécs

83 Jahre alt

- Tillmann József

Feked

72 Jahre alt

- Trickl Simon

Feked

87 Jahre alt

- Trickl Simonné

Feked

85 Jahre alt

PLÁGIUM NYILATKOZAT

Alulírott. Wesz Emília büntetőjogi felelősségem tudatában a jelen nyilatkozat aláírásával kijelentem, hogy a plágium fogalmát megismertem, és az „Der Patschker und über seine Anfertigung” című dolgozatban azokat betartottam. A jelen nyilatkozat aláírásával tudomásul veszem, hogy amennyiben a plágium vétsége igazolást nyer, a dolgozat automatikusan elégtelenminősítést kap, és a dolgozat benyújtója ellen fegyelmi eljárás indítható.

---

hallgató aláírása

Szekszárd, 2013. 04.15